

des Rumänischen. Interessant war die Vorstellung der Siedlungsgeschichte Großwardeins in Form einer Migrationsgeschichte.

Zuletzt folgte die Sektion „Kunst- und Kulturwissenschaft“, die von Dr. Gerald Volkmer vom Siebenbürgen-Institut geleitet wurde. Den ersten kunstgeschichtlichen Vortrag bestritt Ágnes Bálint vom Institut für Kunstgeschichte der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest. Mit reichem Detailwissen beschrieb sie die unterschiedlichen Bauphasen der Schwarzen Kirche von Kronstadt von der Gotik über die Gotisierung in der Barockzeit zur Neugotik und präsentierte eine aufschlussreiche Bauanalyse und Stilkritik. Sie fragte nach dem Ursprung und dem *Warum* des gotisierenden Stils, eine Frage, der sie im weiteren Verlauf ihrer Arbeit intensiv nachgehen will. Einer ähnlichen, aber weiter gefassten Thematik widmete sich Timo Hagen vom Institut für Europäische Kunstgeschichte der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg in seinem Referat zum Thema „Die Baukunst städtischer Zentren im Ungarn der Donaumonarchie am Beispiel von Hermannstadt und Temeschwar“. In seiner im Oktober 2007 begonnenen Doktorarbeit plant der Referent der Frage nachzugehen, ob die multiethnische und multikonfessionelle Bevölkerung der beiden Städte sich bei der architektonischen Gestaltung der Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts errichteten Gebäude unterschiedlicher Baustile bedient hat, um einer gruppenspezifischen Identität einen Aktionsraum zu geben. Vorab konnte er feststellen, dass die Rumänen sich des *stilul brâncovenesc*, also des neobyzantinischen Stils, die jüdische Bevölkerung des neoislamischen beziehungsweise maurischen Stils und die evangelische Kirche des neogotischen Stils beim Bau neuer Gotteshäuser bedienten. Diese Sektion beendete Catherine Roth vom Institut für Kommunikationswissenschaften der Universität Lyon II mit einem eklektizistischen Vortrag über konkurrierende Identitäts-, Nations- und Kulturkonzepten im Vergleich, der im Anschluss daran zu vielen Diskussionsbeiträgen führte. Die Referentin fragte, ob heute die vornationale Identität der Siebenbürger Sachsen auf der diachronischen Ebene als Vorbild bei der Schaffung einer europäischen, nicht nationalen Identität dienen und wie diese europäische Identität dann aussehen könnte. Ihre ambitionierte Vergleichsstudie will dieser Frage auf einer synchronen Ebene anhand von Interviews mit Akteuren der Kulturpolitik sowie Künstlern und Veranstaltern aus Deutschland, Frankreich, Finnland, Rumänien und Südafrika nachgehen.³

Simona Wersching

Frankfurt an der Oder

Ansprache zur Finissage der Corvinen-Ausstellung in der Bayerischen Staatsbibliothek, 19. Februar 2008*

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zuerst möchte ich der Bayerischen Staatsbibliothek zu ihrem Gründungsjubiläum meine herzlichen Glückwünsche ausdrücken. Ich bin überzeugt, dass die Staatsbi-

³ Zum 8. Internationalen Diplomanden- und Doktorandenkolloquium der gleichen Veranstalter vom 2.-5. Oktober 2008 in Bad Kissingen siehe den Bericht von Julia Riedel in: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 31 (2008) 224-227. (Die Redaktion.)

* Zum Programm der Finissage siehe <http://www.ungarisches-institut.de/programme/2008/buk-e2008-2.pdf> (5. Mai 2009).

bliothek so, wie sie es in den letzten 450 Jahren getan hat, auch in unseren allzu wandelbaren Zeiten ihre große Sendung erfüllen, ihre wertorientierten Zielsetzungen nicht aus den Augen verlieren, der Gesellschaft, so auch den Studenten und Forschern dienen und ihre bedeutende Rolle bei der Aufbewahrung, Bereicherung und Vermittlung des europäischen Kulturerbes wahrnehmen wird.

Die Bibliotheken sind nicht nur technische Informationszentren und Aufbewahrungsplätze von Dokumenten, sondern auch Forschungsinstitute, jedenfalls auf dem Gebiet der Buchgeschichte und bei der Erschließung historischer Materialien. Die Bibliotheken und andere Forschungsinstitute brauchen natürlich eine enge Zusammenarbeit untereinander. National- und (im deutschen Sinne) Staatsbibliotheken tragen auch für das Patrimonium Verantwortung, haben also die Pflicht, schriftliche und gedruckte Materialien mit Bezug auf das Land zu entdecken, zu erfassen, zu verarbeiten und möglichst zu publizieren. Aus diesem Grund haben sich die drei Institutionen – Bayerische Staatsbibliothek, Széchényi Nationalbibliothek und das Ungarische Institut München – entschlossen, eine neue Reihe unter dem Titel „Bavarica et Hungarica“ zu begründen, um das schon entdeckte Quellenmaterial zu veröffentlichen.

Die Hungarica-Forschung in Bayern hat seine eigene Geschichte. Generationen von Forschern haben eine Menge von Quellen erschlossen, es fehlte aber stets die institutionelle Verantwortung für die Dokumentation. Solche Aufgaben haben die Ungarische Nationalbibliothek und die Bayerische Staatsbibliothek. Der erste Band der Reihe „Bavarica et Hungarica“ wurde vor wenigen Wochen veröffentlicht.¹ Sehr bald sollen der zweite und dritte Band über die im Münchener Hauptstaatsarchiv aufbewahrten Plakate aus der Zeit der Räterepublik und der Zwischenkriegszeit beziehungsweise über die ungarischbezogenen Kodizes der Bayerischen Staatsbibliothek mit Neubewertungen herauskommen.

Aber der erste Band über die acht Corvinen der Bayerischen Staatsbibliothek liegt schon vor. Was bedeutet die *Bibliotheca Corviniana*, die Bibliothek des Renaissance-Königs Matthias Corvinus für die Ungarn? Je nach Geschichtsepoche etwas anderes. Im 16. Jahrhundert, bei den Kämpfen um Buda (*Ofen*), gelangten mal die Habsburger, mal die osmanischen Truppen in die Burg. Beide sorgten dafür, dass die dort gehüteten Kodizes nicht an ihrem Aufbewahrungsort blieben. Der Zerfall der Bibliothek symbolisierte den Zerfall des Landes. Versuche im 17. Jahrhundert, die Bibliotheca Corviniana einzusammeln, versinnbildlichten den Willen zur Wiedervereinigung des Landes.

Mit der Eingliederung Ungarns ins Habsburgerreich im 18. Jahrhundert wurde die Bibliothek des Matthias Corvinus zum Symbol der eigenständigen, von Wien unabhängigen ungarischen Kultur. Man schrieb sie auf die Fahne aller Bestrebungen zur Gründung einer nationalen wissenschaftlichen Gesellschaft oder eben einer Nationalbibliothek. Kein Wunder, dass die 1802 offiziell aus der Taufe gehobene Nationalbibliothek bestrebt war, möglichst viele Corvinen zu erwerben.

Im Krimkrieg war das zaristische Russland, das den ungarischen Freiheitskampf von 1848/1849 in Blut erstickt hatte, einer der Gegner der Türkei. Auf einer Versammlung bekundeten die Pester Studenten ihre Abneigung gegenüber den Russen und stellten sich auf die Seite der Türken. Der türkische Staat schenkte dafür 32 Kodizes der Budapester Universitätsbibliothek, Exemplare, die von den Osmanen

¹ Ex *Bibliotheca Corviniana*. Die acht Münchener Handschriften aus dem Besitz von König Matthias Corvinus. Hgg. Claudia Fabian, Edina Zsupán. Budapest 2008.

im 16. Jahrhundert aus Ungarn mitgenommen worden waren. Die Diplomaten glaubten, alle seien Corvinen. Es handelte sich aber nur bei 16 Bänden um solche. Die königliche Bibliothek des 15. Jahrhunderts war auch nach dem Ersten Weltkrieg Gegenstand von allerlei Manövern. Laut Akten des Friedensvertrages von Trianon 1920 wurden einige Bände der Wiener Hofbibliothek Ungarn zugesprochen, und auch Benito Mussolini ließ der ungarischen Nationalbibliothek als diplomatisches Geschenk zwei Kodizes aus der Biblioteca Estense in Modena übergeben.

Die Corvinen werden seit rund zwei Jahrhunderten systematisch erforscht. Heute kennen wir weltweit 52 Sammlungen, die 216 authentische Corvinen beherbergen. Außerdem wurde von etwa 100 Bänden behauptet, dass sie aus der einst beinahe 2.000 Bände zählenden Bibliothek von König Matthias stammten. In den deutschen Bundesländern Bayern, Baden-Württemberg, Niedersachsen und Sachsen werden insgesamt 21 Bände aufbewahrt.

Die Kodizes aus dem 15. Jahrhundert sind, welcher kirchlichen oder weltlichen Sammlung sie auch immer angehören mögen, nicht Kulturdenkmäler ausschließlich einer Nation oder eines Staates. Die Stücke der Bibliotheca Corviniana hat man in den süddeutschen Ländern, in Böhmen und in Ungarn, aber vor allem in Italien abgeschrieben und ausgeschmückt. Sie wurden auf Bestellung des ungarischen Königs angefertigt oder vom ungarischen König während seiner Feldzüge aus verschiedenen Bibliotheken mitgenommen. Im Laufe der Zeit sorgten viele Institutionen und Privatpersonen zahlreicher Länder dafür, dass wir uns heute an diesen Denkmälern der Bücherkultur ergötzen können. Die UNESCO hat im Jahr 2005 die gesamte Kodex-Sammlung der Bibliotheca Corviniana ins Verzeichnis des Weltkulturerbes aufgenommen.

Die moderne Technologie macht es möglich, die zugänglichen Bände dieser Bibliothek im digitalen Kopierverfahren in Budapest einzusammeln. Diese Aufgabe stellt seit 2002 ein Sonderprogramm der ungarischen Nationalbibliothek dar. Wir hoffen, auch die acht Münchener Bände für das digitale Lager erwerben zu können.

Schließlich möchte ich mich herzlich bei der Bayerischen Staatsbibliothek für die freundliche Zusammenarbeit bedanken – Dank an die Autorinnen und Autoren des Bandes hier, in der Bayerischen Staatsbibliothek, und zu Hause, in der Nationalbibliothek Széchényi. Alle Autorinnen sind anwesend: Ulrike Bauer-Eberhardt, Kerstin Hajdú, Marianne Rozsondai und Edina Zsupán. Danke, danke.

István Monok

Budapest

Die András–Kubinyi–Stiftung für Mediävistik und ihre Preisausschreibung

Die András-Kubinyi-Stiftung für Mediävistik wurde von Dr. Ilona Valter im Januar 2009 ins Leben gerufen, um das Gedächtnis an ihren Mann, Prof. Dr. András Kubinyi (1929-2007), aufrecht zu erhalten und die Mittelalterforschung zu unterstützen. Das Ziel der Stiftung ist es, die Arbeit von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich mit verschiedenen Themen des Mittelalters befassen, zu fördern und ihre Ergebnisse mit der jährlichen Vergabe des András-Kubinyi-Preises anzuerkennen. Die Ausschreibung zur Bewerbung wird vom Kuratorium jährlich